



Es gilt das gesprochene Wort!

Statement
von Weihbischof DDr. Anton Losinger (Augsburg),
langjähriges Mitglied im Senat der Max-Planck-Gesellschaft,
im Pressegespräch zu Fragen des Lebensschutzes
vom Anfang bis zum Ende
bei der Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz
am 29. September 2026 in Fulda

I. Robotik in der Pflege und der Respekt vor der Würde des Menschen

In Zeiten horrenden Pflegemangels einer überalternden Gesellschaft stellt sich die nüchterne Frage, inwieweit das knappe Gut Pflege durch maschinelle Systeme und Robotik substituiert werden kann. Hohe Zustimmung herrscht hier für den hilfreichen Einsatz innovativer technischer Systeme bei der Entlastung von Pflegekräften in Therapie, Pflege und Rehabilitation, wo es um technische Vorgänge wie Reinigung, Transport, Mobilität und Entlastung bei körperlich schweren Pflegetätigkeiten geht, insbesondere um zeitintensive Routinetätigkeiten. Anders steht der Fall, wo es um das humane Beziehungsgeschehen zwischen Pflegenden und Patienten geht, um menschliche Kommunikation, Zuwendung und Dialog mit dem Patienten. Personale Zuwendung und Empathie – der human factor – kann eben nicht durch Technik ausgeglichen werden. Ein Mensch, der das Krankenhaus betritt, ist eben nicht nur Patient, sondern Mensch mit tiefgehenden existenziellen Fragen und Sorgen, er hat ein Recht, dass ihm in seinen Ängsten eben nicht nur ein technisches, sondern ein menschliches Gegenüber begegnet.

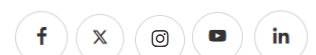
II. Gentechnik und der Traum vom perfekten Menschen

Ein historischer Blick zurück in die Wissenschaftsgeschichte ist nach wie vor erstaunlich. Ist es doch erst 70 Jahre her, seit wir in der modernen Genetik wissen, was eine Doppelhelix ist. Ein wahrer Paukenschlag der Forschung und ein kometenhafter Start einer neuen Wissenschaft! Sie findet mit der Entdeckung der Genschere CRISPR-Cas ihren Höhepunkt mit der Möglichkeit der Gestaltung des menschlichen Genoms des Menschen durch Menschen!

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Dr. Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel.: +49 (0) 228 103 214
E-Mail: pressestelle@dbk.de
www.dbk.de



Mit der Entdeckung der genetischen Struktur und Funktionsweise der Erbinformation lebender Organismen ist der Grundstein für den kometenhaften Aufstieg der Lebenswissenschaften, speziell der Zellforschung und Gentechnik, gelegt. Hier ist nun durch künstlich intelligente Technik ein neues Tor geöffnet. Der Deutsche Ethikrat hatte sich in einer seiner umfangreichsten Stellungnahmen ausführlich mit diesem Thema auseinandergesetzt: „Eingriff in die menschliche Keimbahn“ lautet der Titel.

Einerseits entsteht mit den Fortschritten der digitalen genetischen Technologien in der Medizin ein breites Feld von Hoffnungen und Träumen. Die dramatische Fortschrittslage in Diagnose und Therapie ermöglicht heute bereits, Krankheiten zu erkennen und zu heilen, die wir gestern noch gar nicht kannten. Digitale genetische Analyse, lernende Algorithmen und künstliche intelligente Systeme in der Genetik führen zu einer Medizin mit ganz neuen Heilungsaussichten. Intelligente bildgebende Verfahren etwa sind heute bei der Diagnose des malignen Melanoms signifikant treffsicherer als menschliche Diagnostik.

Dilemmasituationen zwischen medizinischer Effizienz und Verantwortung

Zwei bioethische Fragen müssen beantwortet werden:

1. Gentherapie, insbesondere die CRISPR-Cas-Methode, zeigt, dass gentechnische Interventionen auf dem Wege der somatischen Gentherapie inzwischen sehr erfolgreich sind, bestimmte Gendefekte zu korrigieren und so Krankheiten entweder zu heilen oder zu verhindern. Doch welche Risiken bergen solche Eingriffe in die menschliche DNA, wenn sie nicht nur den einzelnen Menschen betreffen, sondern durch den Eingriff in die Keimbahn eines Menschen sämtliche von ihm abstammende künftigen Generationen bestimmen? Wer verantwortet eine solche immense Reichweite? Vor allem im Falle eines Fehlers?

2. Neben der Prävention oder Behandlung menschlicher Erkrankungen könnten gentechnische Methoden beim Menschen auch für genetisches Enhancement eingesetzt werden. Bei einem solchen fixing up ginge es dann nicht mehr um Therapie, eine Korrektur von Erbinformationen, die Krankheiten zur Folge haben können, sondern es geht um eine gezielte Verbesserung menschlicher Eigenschaften und Optimierung seiner Fähigkeiten, um Enhancement. Die spannende Frage lautet dann: Wer bestimmt, was der perfekte Mensch ist? Und inwiefern ändert sich das menschliche Selbstverständnis angesichts solch eines wissenschaftlich-technischen Fortschritts, in dem der Mensch den Menschen definiert? Denn der gentechnische Traum vom perfekten Menschen erzeugt zwangsläufig auch den „imperfekten Menschen“ und damit die Frage nach der Würde des Menschen mit Behinderung.

III. Zukunft der genetischen Diagnostik: Der perfekte Mensch?

Wie gehen wir, wenn genetische Diagnostik und Therapie die Optimierung des Menschen erlaubt, damit um, wenn die genetische Optimierung gleichzeitig auch die Depotenziierung des

Menschen mit Gendefekten induziert? Denn neben dem perfekten Menschen steht logischerweise immer auch der imperfekte Mensch! Auf drei sehr lebenspraktische Fragen will ich dieses Dilemma zuspitzen:

Erste Frage: Welches Menschenbild des Menschen mit Behinderung werden wir generieren, wenn wir gentechnische Methoden befürworten, bei denen die Detektion einer genetischen Deviation – de facto – ein hinreichender Grund für die Verwerfung des Lebens eines betroffenen Menschen wird, insbesondere des ungeborenen Lebens?

Zweite Frage: Was verbinden wir eigentlich mit dem hehren Begriff „Inklusion“ und der Forderung der UN-Behindertenrechtskonvention, dass der Mensch mit Behinderung in die Mitte der Gesellschaft gehört? Infolge der aktuellen Debatte um die Kassenzulassung des PraenaTests zur Detektion von Trisomien und genetischen Abweichungen durch die GBA zeigte die Statistik, dass offensichtlich über 90 Prozent der betroffenen Menschen nicht mehr das Licht der Welt erblicken.

Und schließlich dritte Frage: Wir wissen aus der genetischen Forschung derzeit, dass weniger als 20 Prozent sämtlicher genetischer Defekte, die sich in der Somatik eines Menschen manifestieren, pränatal sind. Annähernd 80 Prozent sind postnatal, also erst im Laufe des Lebens durch Krankheit und Unfall erworben. Damit dürfte klar sein, dass wir allesamt mit Menschen mit Behinderung im gleichen Boot sitzen und damit die Frage des Umgangs mit Menschen mit Behinderung uns direkt betrifft. Welche gesellschaftliche Behandlung wünschen wir für uns selbst?